



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908**

536 (16.11.1908) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-336907](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-336907)

# General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.  
Eringerlohn 25 Pfg. monatlich;  
durch die Post bez. incl. Post-  
aufschlag W. 2.45 pro Quartal.  
Einzeln-Numeren 6 Pfg.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Pfg.  
Kurzfristige Inserate . . . 30  
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Geflesteste und verbreitetste Zeitung  
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben  
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus  
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger  
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449  
Druckerel-Bureau (An-  
nahmen, Druckarbeiten) 341  
Redaktion . . . . . 377  
Expedition und Verlags-  
buchhandlung . . . 213

Nr. 536.

Montag, 16. November 1908.

(Abendblatt.)

### Der Streit um Lörrach-Land.

Der gestrige Parteitag der Freisinnigen Badens beschäftigte sich neben anderen Dingen auch mit den kommenden Landtagswahlen. Bei den engen Beziehungen, welche seit 1905 die nationalliberale Partei zum Freisinn unterhält, ist es natürlich, daß gerade dieser Erörterung unser Hauptaugenmerk gilt. Wie sich die augenblickliche Lage in unserem Großherzogtum in der Auffassung der freisinnigen Partei widerspiegelt, wie sie ihr Verhältnis zu den einzelnen Parteien, zur Regierung und zu den kommenden Aufgaben des Liberalismus im badischen Parlament auffaßt, muß aus den obengenannten Gründen unser Interesse erregen, da die Stellung des badischen Freisinns zu allen diesen Fragen auch ihren Einfluß auf die Politik der nationalliberalen Partei ausübt. Wer aber eine solche gründliche Erörterung dieser Dinge erwartete, wurde sehr enttäuscht, und wir haben allen Anlaß anzunehmen, daß diese Enttäuschung nicht allein auf unserer Seite gewesen ist.

Vielleicht mag an der Person des Referenten gelegen haben, daß die Aussprache über die kommenden Landtagswahlen eine so gar dürftige gewesen ist. Nicht von großen sachlichen Gesichtspunkten war das Referat und die Debatte über die nächsten Wahlen getragen, sondern vielmehr von dem kleintlichen Fraktionsgeist, der einzig und allein die Erhaltung der Fraktion im Landtage ins Auge faßt. An sich ist der Wille zur Selbsterhaltung eine löbliche Tugend und man wird von der freisinnigen Partei Badens nicht erwarten wollen, daß sie anderen Parteien oder der Wadogemeinschaft zuliebe sich selbst ans Messer liefert. Eine derartige Begeisterung für den Block und für die Niederhaltung der Liberal-konservativen Mehrheit im badischen Lande aufseiten der Freisinnigen hat man auch im nationallib. Lager nicht vorausgesetzt. Daß auf „sichere Mandate“ zugunsten einer anderen Partei verzichtet wird, um die Wadogemeinschaft zu erhalten, ist eine Selbstlosigkeit, deren Uebung man einzig und allein bei der nationalliberalen Partei voraussetzt. Für derartige Komplimente an die nationalliberale Adresse wird man dem Bruder Freisinn dankbar sein müssen. Sie widerlegen was sonst immer auf der äußersten Linken und auch vom Zentrum mit Empfahle behauptet worden ist, daß die Politik der nationalliberalen Partei von Rücksichten auf den Mandatsbesitz geleitet sei. Auf der anderen Seite wird uns aber die Bemerkung verstatet sein, daß es etwas sonderbar anmutet, wenn sich die freisinnigen Forderungen an die nationalliberale Partei mit persönlichen Interessen so sehr vermengen, wie das gegenwärtig im Streit um Lörrach-Land der Fall ist. Wenn Herr Frühau sich in seinem karlsruher Wahlkreis nicht mehr sicher fühlt, so mag das für ihn ein recht peinliches Gefühl sein, das man ihm nachfühlen kann. Ob aber aus dieser peinlichen Situation des Herrn Frühau für die nationalliberale Partei die Verpflichtung erwächst, so ohne weiteres einen ihrer sicheren Bezirke, wie das in der Resolution des gestrigen Parteitages verlangt wird, freizumachen, damit Herr Frühau auch fernerhin im badischen Landtage eine Politik treibt, die ihrer Einseitigkeit wegen selbst bei den Demokraten nicht immer Verständnis und Billigung findet, ist eine Frage, die im umgekehrten Falle von den Nationalliberalen aufgeworfen

beim Freisinn kaum die Antwort finden würde, die dieser jetzt von uns Nationalliberalen erhofft. Diese gewünschte Antwort zu geben wird dem badischen Nationalliberalismus noch ganz besonders dadurch erschwert, daß Herr Frühau nicht den nötigen Takt in dieser Frage entwickelte und sich nicht mehr im Hintergrunde hielt, wo es doch letzten Endes um seine Person geht. Diese Zurückhaltung ließ Herr Frühau schon 1905 vermissen, als der Großblock in die Erscheinung trat, und sie wird auch jetzt wieder vermist, wo sich Frühau aus der badischen Residenz fort nach Lörrach schickt. So kommt es, daß der Liberalismus heute wieder dem Gegner das Bild der Zerrissenheit bietet, weil das Resultat der schwebenden Verhandlungen nicht abwartend Herr Frühau persönlich in Lörrach den Feuerbrand schürte.

Wie liegen die Dinge in Wirklichkeit? Eine nationalliberale Vertrauensmännerversammlung in Gallingen hat den Wunsch ausgesprochen, daß der seitliche Vertreter von Lörrach-Land, Abg. Obkircher, auch fernerhin den Wahlkreis vertritt. Das ist ein Vertrauensvotum, das die nationalliberalen Wähler Lörrachs ihrem Abgeordneten ausstellen und das wohl auch die Freisinnigen Herrn Obkircher nicht weigern werden. Die Kandidatenfrage ist damit aber noch lange nicht gelöst, denn dazu gehört wohl in erster Linie das Einverständnis des Kandidaten selbst. Herr Obkircher als Führer der nationalliberalen Partei wird aber gewiß das Interesse des Landes über das seiner Partei und gar seiner Person stellen. Es wäre also am Freisinn gewesen, zuzuwarten, bis die Verhandlungen über das neue Blockabkommen zu Ende geführt waren. Statt dessen injizierte Herr Frühau Proteste gegen die Gallingener Resolution, gegen welche ein Protest überhaupt nicht zulässig ist, wenn man ihr nicht etwa einen Sinn unterstellt, der ihr völlig fremd ist. Und man spricht weiter von „anerkannten Ansprüchen“, welche die nationalliberale Partei zu verlegen im Begriffe sei. Der am 15. September 1907 bei der Wiederaufstellung Obkirchers in Lörrach-Land von der freisinnigen und nationalliberalen Vertrauensmännerversammlung gemeinsam gefaßte Beschluß lautet aber:

„Die heute hier versammelten Vertreter der nationalliberalen und freisinnigen Partei des Landbezirks Lörrach vereinigen sich nach vorausgegangener Aussprache dahin, daß für die bevorstehende Erziehung zum Landtag an der Kandidatur Obkircher festzuhalten sei. Die Vertreter der freisinnigen Partei stimmen dem unter der Voraussetzung zu, daß bei der nächsttünftigen Landtagswahl der Kandidat in gemeinsamer Beratung beider Parteien nominiert und dem Bezirk selbst entnommen werden soll. Die betreffende Persönlichkeit soll einer entschiedenen liberalen Richtung angehören. Die anwesenden Vertreter der nationalliberalen Partei erklären sich mit diesem Vorschlag einverstanden und die anwesenden Vertreter beider Parteien werden denselben ihrer Parteileitung und der Vertrauensmännerversammlung beschließend vorlegen. Die beiden Parteien verpflichten sich, dies Abkommen nicht in der Presse zu veröffentlichen.“

Gegen dieses Abkommen ist infolgedessen verstanden worden, als die Freisinnigen es in der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlichten, obwohl sich „beide Parteien“, also auch die

Freisinnigen zur Geheimhaltung verpflichtet hatten. Von einem Verstoß der nationalliberalen Partei gegen diese Abmachung kann aber nicht gesprochen werden, solange dafür ein beweiskräftiges Material überhaupt nicht vorliegt. Würde jetzt die nationalliberale Partei den Wahlkreis Lörrach-Land, den sie nun schon dreimal behauptet hat, für sich reklamieren, so wäre das ihr gutes Recht ebenso sehr als das der Freisinnigen; denn die endgültige Nominierung des Kandidaten erfolgt in gemeinsamer Beratung beider Parteien. Davon, daß jetzt der Freisinn Lörrach-Land erhalten muß, ist in der Abmachung mit keinem Wort die Rede, wie auch der Wortlaut des Abkommens deutlich zeigt, daß von einer Bindung der nationalliberalen Parteileitung keine Rede sein kann. Diese wird sich freilich an eine lokale Einhaltung der feinerzeitigen Abmachungen halten müssen und auch halten. Sie wird aber nicht geneigt sein, den präzisesten Forderungen des Herrn Frühau nachzugeben, sondern wird die Kandidatenfrage gemäß des Abkommens von 1907 in einer gemeinsamen Sitzung der beiden Parteien zu lösen suchen. Dabei wird dann auch die Frage zu lösen sein, ob dem Freisinn statt Karlsruhe ein anderer Wahlkreis überlassen werden soll oder nicht.

Wir hätten lieber gesehen, wenn, wie vor einigen Tagen ein jungliberales Blatt im Oberlande wünschte, die Auseinandersetzungen wegen des Lörracher Mandates im Interesse des Familialismus vermieden worden wären. Nachdem aber der freisinnige Parteitag in Karlsruhe in so wenig sachlicher und so wenig blockfreundlicher Weise die Angelegenheit erörtert hat, konnten auch wir unserem Vorlage zu schweigen nicht länger treubleiben. Wir hoffen aber trotz der wenig freundlichen Haltung des Freisinns gegenüber der nationalliberalen Partei, daß sich diese auch bei den Verhandlungen um Lörrach-Land nur von rein sachlichen, das Ganze ins Auge fassenden Gesichtspunkten leiten läßt und einen Weg findet, welcher beide Parteien, Freisinn wie Nationalliberale, im Wahlkreis Lörrach-Land wieder zusammenführt und damit eine an sich recht unbedeutende Differenz beseitigt, die eigentlich erst durch den karlsruher Parteitag der Freisinnigen in die Erscheinung getreten ist. Ch.

### Politische Uebersicht.

Wannheim, 16. November 1908.

#### Der Kaiser.

Zu den Gerüchten über die Kanzlerkrisis schreiben die „Hamburger Nachrichten“:

Die unfererseits würden den Rücktritt des Fürsten Bismarck aus Gründen, die namentlich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik und der heutigen europäischen Konstellation liegen, aufrichtig bedauern. Auch würden wir eine Zunahme der Verstimmung gegen den Kaiser, wenn zu den übrigen schädlichen Folgen der Verfassung im „Tasche Telegramm“ nun auch noch eine Kanzlerkrisis trat, in der sich Fürst Bismarck zum Rücktritt gezwungen sähe. Mit banger Sorge würde sich das deutsche Volk die Frage vorlegen, wer denn der Nachfolger werden und wessen man sich von ihm zu versehen haben würde? Heute liegt die Sache doch so, daß kein Staatsmann von Verantwortlichkeitsgefühl und Mäßigkeit den Rücktrittswort ausprechen kann, bevor nicht der Kaiser die künftigen Garantien dafür gegeben hat. Der Kaiser hat sich in der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlichen lassen, obwohl sich „beide Parteien“, also auch die gebildeten Kontonier Lehren, der aus dem schwachen Fürsten einen „chinesischen Peter den Großen“ machen wollte. Was Kang-Ju-Wei wollte, hat er in einer interessanten Denkschrift dem Kaiser unterbreitet: Danach sollte mit all den alten Sitten, Gebräuchen und Vorschriften der Vorfahren aufgeräumt werden. Alle Beamten des Reiches sollten einen heiligen Eid leisten, die Reformen durchzuführen. Der Kaiser sollte mit dem Volk in nähere Verbindung treten. Die Verwaltung sollte nach europäischem Muster geregelt, die Anlagen von staatlichen Eisenbahnen überall betrieben werden. Kang-Ju nahm es mit diesen Ideen sehr ernst. Das erste, was er tat, war, daß er seinen alten Gesieher Weng-Tung-Do verbannte, der ihm zur Wählung riet. Mit einem einzigen Strich seines heiligen Schreibpinsels entließ er 5000 hohe Beamte; die bedeutendsten Fürsten und Würdenträger seines Hofes setzte er ab, weil sie ihm widersprochen. Besonders Ansehen erregte die Verordnung, daß alle Befehle des Kaisers nur noch telegraphisch übermittelt werden sollten. Alle uralten hochheiligen Schranken chinesischer Sitte und Ordnung schienen plötzlich niedergeworfen. Am Volk verbreitete sich die Schreckensnachricht, der Kaiser werde allen ihre Köpfe abschneiden lassen und sie in europäische Kleider stecken. Die Rechte des Volkes wurden verläßt, völlige Pressefreiheit gewährt und allen die Erlaubnis gegeben, sich mit Bitten und Beschwerden direkt an den Herrscher zu wenden. Aber all diese Reformen, die sich erst jetzt langsam und allmählich zu verwirklichen beginnen, waren nur die Hingespinnne eines schwärmerischen Weltbeglückers und eines völlig von ihm abhängigen Herrschers, der seine Macht hinter sich hatte. Die hohen Beamten, ihrer Stellungen entsetzt, wandten sich an die Kaiserin und stellten ihr die ihnen ergebene Truppenkräfte zur Verfügung. Eine starke militärische Macht umzingelte den Palast des Kaisers und Tsu-Sü übernahm wieder die Führung der Regierung. In einem Dekret vom 21. September 1898 trat sie aus ihrer Zurückhaltung wieder heraus und erließ in des Kaisers Namen eine Erklärung seiner eigenen Unfähigkeit, weiterzuregieren. Sein kurzer Herrscher-

### Feuilleton.

#### Ein Charakterbild des chinesischen Kaisers.

Aus Peking kommt die Nachricht, daß der Kaiser des Chinesischen Reiches Kwang-Sü gestorben ist. Die Hölle der Herrschergewalt war ihm schon seit zehn Jahren von der Kaiserin-Witwe Tsu-Sü völlig aus den Händen gewunden worden; in seinem Palast lebte er als ein Gefangener, ja schon fast als ein Löwe, von dessen Selbstmordversuchen ein paar Mal dunkle Kunde in die Öffentlichkeit gelangte. Und doch war Kwang-Sü ein jugendlich frischer, von den besten Absichten geleiteter Fürst gewesen, als er im Jahre 1899 die Regierung antrat, die seine Tante, die Kaiserin-Witwe, schon vierzehn Jahre für ihn geleitet. Als Knabe hatte er weniger Interesse für seine wissenschaftlichen Studien bekundet als für Maschinen und besonders für Eisenbahnen. Mit Feuerzifer wandte er sich den Herrschertugenden zu. Um zwei Uhr morgens stand er auf und war um drei Uhr an der Arbeit, empfing seine Minister in den ersten Frühstunden und interessierte sich für alles. Seine Maßnahmen und Ziele waren natürlich von einem Gegensatz zu der Kaiserin-Witwe bestimmt. Tsu-Sü hat ihm bei der Thronbesteigung einen Vertrag mit nicht weniger als 25 Punkten vorgelegt, den er unterschreiben mußte und der ihn eines großen Teils seiner Herrschergewalt beraubte. Zehn Jahre lang führte nun der kaum dem Knabenalter entwachsene Kaiser einen erbitterten Kampf mit der bis herigen Gewaltherrscherin, und eine zeitlang schien es, als ob er über sie triumphieren würde.

zunächst war noch viel Ähnliches in seinem Wesen. „Mir wird erzählt“, so berichtete ein englischer Gesandter Tsu nach seiner Thronbesteigung, „daß der junge Kaiser so aufgelassen ist wie nur irgend ein anderer Knabe unter seinen Untertanen.

Vor ein paar Tagen besuchte er einen neuen Dampfer, der vom Stapel gelassen werden sollte, und ließ dabei plötzlich der Dampfergesellschaft fort hinunter in den Maschinenraum, wo er sich mit den Heizern unterhielt.“ Einige Jahre später schilbert ihn ein Bericht des deutschen Gesandten: „Seine Majestät sieht älter aus, als er ist. Mit gelbem Kopf und fahlen gelbem Gesicht sah er schon auf die versammelten Diplomaten und seine schweren dunklen Augen hatten einen dumpf melancholischen Ausdruck. Ein müdes und fast kindliches Lächeln spielte um seinen Mund. Wenn seine Lippen sich öffneten, so erschienen seine langen unregelmäßigen gelben Zähne, und zwei große Höhlen zeigten sich in den Boden. Sein Gesicht machte einen nicht unangenehmen Eindruck; aber eine völlige Gleichgültigkeit lag auf diesen starren Höfen und wie eine schwere Last schien er seine Würde und sein Leben zu tragen.“ Aus dem höchsten prohäufigen schranken Jungen war rasch ein schwermütig schaffter, resignierter Mensch geworden. Von nun an trieben nur noch plötzliche Impulse von Zerkraft den Kaiser zu rasch ausdauernden Entschlüssen, die Hof und Reich in Erstaunen und Verwirrung setzten. So legte er 1894 ganz plötzlich die oberste Prüfungsbehörde ab und erklärte, er werde die Arbeiten der Examinanten höchst persönlich prüfen. Es waren 208 Arbeiten eingereicht worden, und der Kaiser wählte drei ganze Tage ununterbrochener Arbeit ihrer Durchsicht. Die Vorarbeiten der Prüfungskommission blieben unberücksichtigt; nach eigener Auswahl überwies Kwang-Sü sechs erste Preise an Leute, die sich diese Ehreung am wenigsten hatten träumen lassen. 77 Bewerber wurden in die zweite Klasse und von den übrigen 123 in dritte, nur zwei in die vierte gestellt. Da von dem Ausfall dieser Prüfungen die Beförderung hoher Beamten abhängig ist, so war damit eine Revolution in dem ganzen Beamtenwesen hervorgerufen.

In dieser Reihe unerwarteter Entschlüsse war der folgenschwerste Schritt des Kaisers die Aufnahme der extremen Reformen im Jahre 1896, zu denen ihn Kang-Ju-Wei drängte. Er geriet in völlige Abhängigkeit von den phantastischen Ideen dieses modernen

den hat, daß in Zukunft die besagten Eingriffe nicht mehr vorzunehmen, unter denen wir 20 Jahre lang so schwer zu leiden gehabt haben. Ein Reichskanzler, der ohne diese Garantien das Amt übernehmen würde von vornherein der allgemeinen Geringschätzung preisgegeben sein. Unter diesen Umständen sollte es nicht wundern, wenn der Monarch ohne die geforderten Garantien niemanden fände, der das Erbe des Fürsten Bismarck anträte, wenigstens niemanden, der außerhalb der bekannten Räder und Streifenkreise steht. Fast wäre es zu wünschen, daß diese Situation eintrete. Die Lehre, die sie einschleife, würde jedenfalls von einer Eindringlichkeit sein, die nur heilbar wirken könnte.

Die mittlerweile von den Konservativen selbst verleugnete Reichsverteidigung, daß der Kanzler dem Kaiser nicht geraten habe, alsbald nach Berlin zu kommen, hat folgende Bemerkungen der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ hervorgerufen:

Die Konservativen wissen selbst ganz genau, wo der Sitz des Übels ist. Wenn der Kaiser nicht selbst wußte, was er in diesen Tagen zu tun und wo er zu weichen hatte, dann helfen auch alle Rathschläge des Fürsten Bismarck nichts. Das persönliche Empfinden hätte dem Monarchen sagen müssen, daß man seine Kabarettvorstellung besucht und Vergnügen mitmacht, wenn über das Ansehen der Krone mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit beharrt wird.

Fast noch schärfer klingt folgende Auslassung der konservativen „Post“ zur Lage:

Daß in den Erklärungen des Herrn Reichskanzlers in der Dienstagssitzung des Reichstags nur unter der Voraussetzung, daß sie ganz unbedingt von dem Monarchen ratifiziert werden, eine befriedigende Lösung der dreifachen Frage erblüht werden kann, ist klar. Ebenso klar aber ist es, daß wenn wider Erwarten eine solche bindende Erklärung dieser Erklärungen nicht zu erlangen sein sollte, der Reichskanzler zurücktreten wird. In diesem Falle oder würde es dem Geist der Lage nicht entsprechen, wenn das preussische Staatsministerium sich nicht sofortlich mit seinem Präsidenten erklären wollte, vielmehr würden die preussischen Minister ihrer politischen verantwortungsmäßigen Verantwortlichkeit nur dann voll gerecht werden, wenn das Staatsministerium in seiner Gesamtheit mit dem Ministerpräsidenten demissionierte. Daß unsere innere Lage unter Umständen allererstester Natur werden kann, wird schließlich nicht bezweifelt werden können. Der Schicksal monarchischer Bestimmung, den Kaiser Wilhelm I. seinem Nachfolger hinterlassen hat, ist unabweislich sehr reich; auch das nächste Erbe kann vergeblich werden, wenn unüberantwortlich darauflos gewirtschaftet wird. Juchzjäger und Schatoliers in dieser ersten Stunde sind aber wahrhaftig nicht geeignet, den Schicksal monarchischer Bestimmung in unserem Volke zu vergrößern. Den Rechten des Monarchen stehen Pflichten gegenüber, deren Verletzung die Fundamente der Monarchie erschüttern kann. Dem politisch denkenden, aber ungeschwätzten Monarchisten muß die Institution der Monarchie höher stehen, als die Person.

Ueber das Vergnügungsprogramm des Kaisers in den letzten Tagen waren allerlei Mitteilungen durch die Presse gegangen, die im Volke nicht wenig Aufsehen erregt hatten. So wunderte man sich darüber, daß der Monarch ungefähr zu derselben Zeit, da im Reichstage die Anklagen gegen das persönliche Regiment erhoben wurden, sich an Kabarettvorstellungen und dergleichen erlustigen konnte. Das „Wolffsche Tel.-Bur.“ hatte nicht verfehlt, der Mittwelt von den Unterhaltungen des Kaisers in Donaueschingen und Umgebung ausführlich Mitteilung zu machen zu lassen. Das soll nun, wenn der „Vorwärts“ recht berichtet wird, geändert werden. Das sozialdemokratische Blatt erhält nämlich von sehr vertrauenswürdigem Seite, wie es folgt, folgende Meldung: „Das offiziöse Wolffsche Depeschembureau hat den Auftrag erhalten, daß die Nachrichten aus dem Hofleben im allgemeinen und über den Kaiser im besonderen von jetzt an möglichst kurz, sachlich und ohne Aufputz abgefaßt werden. Dieser Auftrag ist auch pünktlich ausgeführt worden. So kam ein Telegramm aus Donaueschingen, der Kaiser habe sich seinen eigenen Einzug in Donaueschingen durch den Kinematographen vorführen lassen. Dies Telegramm wurde von dem Depeschembureau unterdrückt.“

**Der Kanzler und die Konservativen.**

Die Erklärung der „Konservativen Correspondenz“ über die Stellungnahme konservativer Kreise zu den neuerlichen Äußerungen des Kanzlers ist in den beiden letzten Tagen im Reichstage vielfach besprochen und glossiert worden. Die Auffassung, daß die Anordnung des Parteiorgans der Meinung der konservativen Reichstagsfraktion entspreche, ist, wie die „Nat. Anz.“ berichtet, nicht zutreffend. Es erweist dies auch schon daraus ausgeschlossen, weil Herr von Normann noch am Mittwoch im Namen der konservativen Reichstagsfraktion dem Fürsten Bismarck sein Vertrauen ausgesprochen hatte. In der „Kreuz-Ztg.“ wird zu dem „letzten Wort in erster Stunde“ ausgeführt:

traum war vorbei, von nun ab war er nur eine Puppe in ihrer Hand . . .

**Stadtverordnetenwahlen in Mannheim vor 10 Jahren.**

Bei der allgemeinen Teilnahme, den die Mannheimer Bevölkerung an dem Ausfall der letzten Stadtverordnetenwahlen in unserer Stadt genommen hat, dürfte eine Wahl interessieren, die vor 10 Jahren in Mannheim stattgefunden hat. Demals ging es allerdings weit friedlicher zu, und schon die Tatsache, daß die Befähigung des Wahlrechts erst nach vollen 3 Wochen erfolgte, zeigt, wie ruhig sich damals die Wähler vollzogen im Gegensatz zu heute, wo sich die verschiedensten politischen Parteien und Interessengruppen einander gegenüberstellen. In der Mitte der Gewählten von 1838 finden sich eine Reihe von Namen, die auch heute noch im Mannheimer Leben einen hohen Rang haben.

Das „Mannh. Journal“ No. 114 vom 15. Mai 1838 bringt folgende Bekanntmachung:

Nach dem heute beendeten Scrutinium über die am 30. April k. J. von der Klasse der Höchstbesteuerten der hiesigen Bürgerschaft vollzogene Wahl des von derselben zu ernennenden Mitglieds des großen Ausschusses hiesiger Gemeinde sind durch Stimmenmehrheit zu Mitgliedern folgende Bürger ernannt worden:

- I. Aus der Klasse der Höchstbesteuerten:**
1. Schlegel, Friedrich, Gastwirt.
  2. Dittens, Heinrich, Weinbändler.
  3. Renner, Hermann, Apotheker.
  4. Klump, Johann, Handelsmann.
  5. Dillmann, Hubert, Handelsmann.
  6. Koll, Jakob, Bierbrauermeister.
  7. Kopp, Wilhelm, Handelsmann.
  8. Traumann, Heinrich, Handelsmann.

Die parteiöffentliche Auffassung ist ziemlich stark mißverstanden aber vielleicht mißdeutet worden. Man hat daraus die Absicht herauslesen wollen, dem Reichskanzler ein Vein zu stellen, ihm Schwierigkeiten zu bereiten oder gar ihn zu stürzen. In einigen Blättern wird im Zusammenhang mit dieser merklichen Deutung über die Frage philosophiert, welche Umstände die konservativen Partei, die in ihren offiziellen Erklärungen im Reichstage dem Reichskanzler ihres fernerer Vertrauens versichert habe, veranlaßt haben könnten, eine so überraschende Schwankung zu vollziehen. Diese Frage hätte man sich selbst zu beantworten vermocht, wenn man das „letzte Wort in erster Stunde“ nur aufmerksam und, ohne zwischen den Zeilen zu studieren, gelesen hätte. Wir können jedenfalls unmöglich feststellen, daß in der Haltung der konservativen Partei zum Reichskanzler Fürsten Bismarck nicht der mindeste Wandel eingetreten ist. Gerade gegen den Vorwurf, der von anderen Seiten dem Kanzler gemacht worden war, daß er in der Interpellationsdebatte das Wort nicht noch einmal ergriffen habe, wird der leitende Staatsmann in dem in Rede stehenden Artikel, in Schluß genommen und: „sein Steia soll darum auf ihn geordnet werden“, heißt es darin. Uns drängt schon aus diesen Wendungen hätte man entnehmen können, daß bei der Abfassung des parteiöffentliche Artikels nicht im entferntesten die Absicht vorlag, dem Fürsten Bismarck das Vertrauen zu entziehen oder ihm „in erster Stunde“ gar Schwierigkeiten machen oder ihn stürzen zu wollen. Die Blätter, die durch ihr „Mißverständnis“ Einstand machen wollten, dürften übrigens nicht auf ihre Rechnung gekommen sein.

**Zur Reichsfinanzreformvorlage**

hat der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller in seiner letzten Vorstandssitzung Stellung genommen und folgende Erklärung beschlossen:

Der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller erkennt die Notwendigkeit der Beschaffung der erforderlichen Mittel zur Sanierung der Reichsfinanzen im Prinzip an, spricht jedoch die Erwartung aus, daß es gelingen wird, eine Lösung zu finden, die unter gleichmäßiger Heranziehung aller tragfähigen Schultern eine einseitige und übermäßige Belastung von Handel und Industrie vermeidet.

Der Deutsche Tabakverein G. A. hat an den Reichstag eine eingehend begründete Billdrift gegen die Tabaksteuerreform vorgetragen, worin die unerfreulichen wirtschaftlichen und sozialen Wirkungen der Steuererhöhung und des Verbraucherrückganges geschildert und besonders Gründe gegen die vorgeschlagene Form der Vandalensteuer geltend gemacht werden, die geeignet sei, die Tabakindustrie als Mittelstandsgewerbe zu vernichten und in eine kapitalistisch betriebene Großindustrie zu verwandeln.

Die der Spiritus-Zentrale nicht angeschlossenen süddeutschen Spiritusfabriken haben in ihrer in Berlin abgehaltenen Versammlung einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

„Der dem Reichstage zugegangene Entwurf eines Gesetzes über den Zwischenhandel des Reids mit Branntwein (Branntweinmonopol) ist für die süddeutschen Spiritusfabriken in seiner jetzigen Fassung unannehmbar, weil derselbe den verschiedenartigsten Interessen der in Betracht kommenden Steuerzweige nicht gerecht wird, sondern nur auf bestehende Bedürfnisse einzelner Gruppen zugeschnitten ist.“

Gegen die Elektrizitätssteuer wenden sich jetzt auch die Aerzte, weil die zu Heilzwecken benutzte Elektrizität mangels einer Ausnahmebestimmung gleichfalls der Besteuerung unterworfen werden sollte. Die „Berl. klinisch. Wochenschr.“ macht darauf aufmerksam, daß unbedingt die Steuerfreiheit der Elektrizität als Heilmittel gefordert werden müsse. So man müsse sogar verlangen, daß auch die Verwendung der Elektrizität zu eigentlichen Heilzwecken oder zu Heilvorrichtungen in Krankenhäusern, Sanatorien und dergleichen von der Steuer verschont bleibe. Das gleiche werde auch für den einzelnen Arzt zu fordern sein, sofern er die Elektrizität nicht zu privaten, sondern zu ärztlichen Zwecken verbräut. Im weiteren wird dann in der genannten Zeitschrift noch dargelegt, daß für das Neudiglas die gleichen Gesichtspunkte maßgebend sein müßten wie für die Elektrizität, und es wird endlich noch darauf hingewiesen, daß die Gassteuer voraussichtlich nicht ohne Einfluß auf die Herstellungskosten der zahlreichen Leuchtapparate und anderer zu Heilzwecken verwendbaren Nebenprodukte der Gaszeugung sein werde.

**Arbeiter-Waisen- und Witwenversicherung.**

Es ist nach offiziöser Mitteilung nunmehr sicher, daß der in Ausarbeitung befindliche Gesetzentwurf über die Witwen- und Waisenversicherung die finanzielle Beteiligung des Reichs besonders und anders, als im Zolltarifgesetz vorgesehen ist, regeln wird. Für die ersten Jahre ist eine Beteiligung des Reichs an den Kosten mit etwa 45 Millionen Mark vorgesehen.

Diese Summe wird für jedes Jahr garantiert werden, ähnlich wie dies für die Invalidenversicherung vorgesehen ist. Sie wird Jahr für Jahr in den Reichshaushaltetat eingestellt und selbstverständlich auch allmählich entsprechend dem Bedürfnisse erhöht werden. Auf jeden Fall kann jetzt damit gerechnet werden, daß der neue Witwen- und Waisenversicherungsgesetzentwurf die finanzielle Beteiligung des Reichs auf eine andere Grundlage stellen wird, als sie zuerst im Zolltarifgesetz vorgesehen war.

**Deutsches Reich.**

(Zur bergmännischen Erforschung der Kolonien.) Das Kolonialpolitische Komitee hat, wie die „Kolonialpolitische Korrespondenz“ mitteilt, dieser Frage in seiner Herbsttagung (10.-11. ds.) den Beschluß gefaßt, zur Förderung der bergmännischen Erforschung der Kolonien erfahrene deutsche Prospektoren, die von zuverlässiger Seite empfohlen sind, durch Erstattung der Reisekosten in unsere Kolonien zu ziehen. Zu diesem Zweck soll eine Werbeschrift in südafrikanischen und australischen Interessentenkreisen verteilt werden, die über die derzeitigen bergmännischen Verhältnisse in unseren Kolonien Aufklärung gibt.

**Badische Politik.**

**Nationalliberale Partei.**

Leinheim, 15. Nov. Die heutige Versammlung des nationalliberalen Bezirksvereins wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Gewerkschulorstand Feuerstein, mit einer ersten Betrachtung über die neuesten Fragen unserer auswärtigen Politik eröffnet. Herr Landtagsabg. Müller referierte sodann über seine Tätigkeit im letzten Landtag und über dessen Arbeiten. Insbesondere waren es die einzelnen Abteilungen des Budgets und die Fragen des Vermögenssteuergesetzes, die der Redner einer eingehenden Besprechung und Würdigung unterzog, um sich sodann des näheren über die verschiedenen gesetzgeberischen Arbeiten des Landtages zu verbreiten. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Herren Feuerstein und Fabrikant Feder-Großschäfer berichteten hierauf in längerer Ausführungen über die Tagungen des letzten Parteitag. Herr Feder besprach außerdem im Anschluß hieran in lichtvoller Weise die verschiedenen Steuerprojekte zur Reichsfinanzreform und würdigte zum Schluß noch in eindringlichen Darlegungen die letzten Vorgänge in unserer Diplomatie und die Ergebnisse des persönlichen Regiments. An der allgemeinen Diskussion beteiligten sich Herr Hauptlehrer Merkel, der verschiedene Wünsche und Anregungen in der Volksschule- und Lehrerverfrage vorbrachte, und Herr Sattlermeister Lang mit einer Kritik des Vermögenssteuergesetzes. Die angeregte verlaufene Versammlung wurde erst um Mitternacht geschlossen.

**Weingeseß und Weinstener.**

c. Wiesbaden, 15. Nov. Die vom deutschen Weinbauverein einberufene große Kundgebung von Weinbau treibenden und Angehörigen des Weinhandels fand heute bei einer Beteiligung von etwa 400 Personen im Paulinus-Schloßchen hier statt. Unter anderen waren anwesend eine Anzahl Handelskammervertreter, der Reichstagsabg. Hantelhorn-Müllheim, Landtagsabgeordneter Mollath-Main, Landrat von Siebman-Rohls, der Vorsitzende des rheinischen Weinbauvereins Sittmann-Oppenheim, der Vorsitzende der Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer Burggraf-Heisenheim, der Vorsitzende des Frankfurter Weinbändlerverbandes Wilhelm-Frankfurt, Domonikrot Gsch-Wiesbaden, Domonikrot Meyer-Main. Eröffnet wurde die Versammlung von dem Präsidenten des deutschen Weinbauvereins Dr. Dahl-Weidenheim, der betonte, daß man sich heute nur mit der Weinstenerreform beschäftigen sollte. Eine Stellungnahme zum Weingeseß sei ausgeschlossen, da der Verein nach wie vor auf dem Standpunkte der Eitwiler Beschlüsse stehe. Auch könne sich der Verein um die Schaumweinbesteuerung nicht kümmern, er wolle sich nur mit der Flaschenweinsteuer beschäftigen. Als erster Redner ergriff nun das Wort Justizrat Hubert-Oppenheim. Dieser betonte, es sei am Platz, alle Kräfte einzusetzen um eine Weinstener zu verhindern. Eine Weinstener sei aber kein gerechtes Steuerobjekt. Sie sei ein unglücklicher Plan. Es sei nach jeder Richtung hin ungerechtfertigt, daß man Bier und Branntwein auf eine Stufe stelle. Die Weinbau treibenden seien doch auch bereits in der Einkommensteuer genügend berücksichtigt. Es sei eine Sonderbesteuerung derjenigen Gebiete geplant, die sich hauptsächlich mit Qualitätsbau beschäftigen würden. Seit Jahren aber werde von den Kapazitäten des Weinbaues der Qualitätsbau bevorzugt und damit der Rieslinganbau überall eingeleitet. Heute gebe

- II. Aus der Klasse der Mittelbesteuerten:**
1. Nag, Heinrich, Spenglermeister.
  2. Falkenstein, Johann, Schuhmachermeister.
  3. Hartmann, Georg, Landwirt.
  4. Hellwig, Georg, Schuhmachermeister.
  5. Dietrich, Valentin, Hofnermeister.
  6. Bruns, Josef, Messerschmidmeister.
  7. Kopp, Friedrich, Portinfalter.
  8. Böger, Ernst, Schlossermeister.
  9. Kersch, Gottfried, Schneidermeister.
  10. Schwarz, Jakob, Ledierer.
  11. Blankart, Jakob, Partinfalter.
  12. Klein, Daniel, Buchbindermeister.
  13. Schmitt, Philipp, Rouermeister.
  14. Helbing, Johann, Schreinermeister.
  15. Kuntz, Adam, Seifenfabrikmeister.
  16. Fuchs, Friedrich, Partinfalter.
  17. Tutsch, Gottfried, Bädermeister.
  18. Wittenhöfer, Andreas, Schreinermeister.

- III. Aus der Klasse der Niedrigstbesteuerten:**
1. Schnabel, Anton, Partinfalter.
  2. Gglinger, Jakob, Handelsmann.
  3. Meyer, Karl, Partinfalter.
  4. Meyer, Ludwig, Buchbinder.
  5. Fran, Anton, Handelsmann.
  6. Kühner, Georg, Handelsmann.
  7. Aberle, Israel, Soloman, Handelsmann.
  8. Schüttel, Peter, Partinfalter.
  9. Gieser, Georg, Stadigärtner.
  10. Kunz, Peter, Hofmusikant.
  11. Derrmann, Wilhelm, Partinfalter.
  12. Kesselschläger, Urban, Polizeiaufwar.
  13. Artaria, Philipp, Handelsmann.
  14. Eichhorn, Johann, Hofmusikant.
  15. Fröhlich, Karl, Partinfalter.
  16. Artaria, Franz Anton, Handelsmann.
  17. Keil, Gottfried, Hofmusikant.
  18. Frank, Jakob, Landwirt.
  19. Eich, Josef, Dr. med.
  20. Dann, Christoph sen., Fischermeister.
  21. Radenburg, Seligmann, Bankier.
  22. Köhler, Peter, Pläsherr.
- Dies wird hierdurch zur Kenntnis des hiesigen Publikums gebracht.  
Mannheim, 12. Mai 1838.  
Groß-Bürgermeisteramt:  
Soll.

es niemanden mehr, der noch Geld auf Weinberge geben wolle. Diese Lasten allein genüge, die ganze Misere zu kennzeichnen. Das Vorkommen, ob die Gewächse zu bauen, müsse durch die Einführung einer Weinsteuern in Abnahme kommen. (Weißl.) Es sprach nun Herr Dr. Weill-Dattelnheim. Er führte aus, die Weinsteuern sei eine Doppelbelastung. Zunächst sei der Grund und Boden der Winger belastet, nun wolle man auch das Produkt besteuern. Dies sei bei keinem anderen Produkt der Fall. Es sei dies genau so, als wenn der norddeutsche Provinzialparlamentarismus nochmals sein Getreide besteuern möchte, nachdem er bereits den Boden besteuert habe. Bei Tabak, Bier und Branntwein sei es anders, es seien dies Fabrikationserzeugnisse. Alle Artikel, die der Winger für den Rebstock brauche, seien im Preise gestiegen, nur der Wein nicht. Die Verschuldung der Winger habe geradezu erschreckende Formen angenommen und werde noch immer größer. Noch allgemeiner Schätzung betrage sie 70 Prozent des Grundkapitals. Die 20 Orte des Rheingaus von Lorchhausen bis Niederwalluf seien beim nationalem Kreditverein mit zehn Millionen belastet. Da seien die anderen Schulden noch nicht dabei. Es sei wohl bekannt, daß aus dem Weinhandel schon sehr viele Millionen verlorengegangen seien, aus dem Weinbau und nur vom Weinbau noch kein einziger. (Wirklich nicht? D. Red.) Die Millionen würden sich ganz anderswo entwickeln. Er reaminierte sich, daß man keine Weinsteuern brauche, 1) weil sie eine Doppelbelastung sei, 2) weil sie eine Sonderbelastung sei, 3) dem Konsumenten gegenüber, 4) dem Produzenten gegenüber, 5) dem Großhändler gegenüber nicht zu rechtfertigen sei und 6) weil sie in anderen, von der Natur begünstigten Gegenden nicht existierte. Redner schloß dann unter tosendem Beifall der Anwesenden.

Der dritte Redner Generalsekretär Herr v. Kohn sprach über die Steuerentlastung. Er könne nicht begreifen, wie die Reichsregierung dazu gekommen wäre, mit dem Entwurf einer solchen Steuer herauszukommen. Allenfalls in allen Weingegenden rage es sich schon mit der einmütigen Ablehnung der Weinsteuern. Man solle den Reichstagsabgeordneten nur das Rückgrat stärken zur einmütigen Ablehnung der Weinsteuern. In der Diskussion sprach als erster Schriftführer Obersteiner-Frankfurt a. M., der im Auftrage des Vorsitzenden des Bundes der Landwirte die Erklärung abgab, daß die Reichstagsabgeordneten des Bundes der Landwirte gegen jede Weinsteuern auf Flaschenweine eintreten würden. Kommerzienrat Eschel-Neustadt a. S. sprach über das darüberliegende deutsche Weingebiet. Er habe im Weinbau sein Vermögen aufgebracht und lebe nun von dem seiner Frau. Die kleinen Winger würden sogar ihren Dungen, den sie selbst eigentlich nötig hätten, verkaufen, um ihren Verpflichtungen nachkommen zu können. In der Pfalz habe früher jeder Bauer sein Schwein geschlachtet. In einem einzigen Orte habe aber der Wehger, der dort früher nie habe Schweine erziehen können, in den letzten Wochen 30 Schweine kaufen können, da die Leute ihre Steuern bezahlen müßten. Der Weinhandel gebe schon seit 8 Jahren zurück. Alle sollten sich aufrufen zum energischen Protest gegen die Weinsteuern. Karl Schmidt-Bingen betonte, daß nach der Flaschensteuer auch die Steuer komme, die den Quantitätsbau treffen würde. Wollte man Wein energischer Vorgehen der süddeutschen Regierungen. In dessen würden er und seine Parteifreunde im Landtage eine Interpellation einbringen und anfragen, wie die Regierung sich zu der Steuer stelle. Regierungsrat Sorge sprach über die schlechte Lage der Winger in Franken. Stadtschreiber Wahl-Stuttgart hob hervor, daß seine Regierung zu seinem größten Bedauern noch nicht gegen die Steuer sei. Sie werde sich aber wahrscheinlich auch noch dagegen wehren, wenn man erst einmal in Württemberg einsehe, daß man auch dort mit der Flaschenweinsteuer getroffen werde. Der Wein sei ein Produkt, das schon genug belastet wäre. Diese ungerechte Weinsteuern solle fort. Dr. v. Planckenhorn-Mühlheim vermißte gleichfalls bei den süddeutschen Regierungen eine energische Stellungnahme gegen die Weinsteuern. In Baden gebe schon lange das Bestreben dahin, die Weinsteuern abzuschießen. Würde nun eine Reichsweinsteuer eingeführt, dann wäre man dort dreimal besteuert. Er hoffe, daß sich im Reichstags eine Mehrheit gegen die Weinsteuern finde. Daß der Bund der Landwirte dagegen sei, freue ihn, zumal die Herren früher einen anderen Standpunkt eingenommen hätten. Obersteiner-Wiesbaden sprach im Namen der konservativen Partei des Reg.-Bez. Wiesbaden gegen die Weinsteuern. Phil. Bach-Neustadt a. S. erklärte, daß sich die Herren Bankiers u. a. in den Handelskammern der Pfalz aus patriotischen Gefühlen für die Weinsteuern ausgesprochen hätten. Die Steuer dürfe nicht zur Einführung gelangen. Nach weiteren unwesentlichen Mitteilungen wurde die folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die Versammlung erkläre bei der schweren Notlage, in der sich die deutschen Winger befinden, in der Besteuerung des Weines in irgendwelcher Form die schlimmsten Schädigungen des Weinbaues. Insbesondere würde eine Flaschenweinsteuer eine einseitige und ungerechte Belastung des Qualitätsbaues herbeiführen und eine erhebliche Einschränkung des Verbrauches, eine Zurückdrängung des Qualitätsbaues und des Absatzes deutscher Weine im Gefolge haben. In ansehnlicher Höhe Erhebungskosten und bei dem geringen Ertrage als Flaschenweinsteuer ist der Wein ein durchaus unbrauchbares Steuerobjekt, zumal als dieses Natur- und Bodenprodukt jetzt schon durch die Grundsteuer mehr als jedes andere landwirtschaftliche Erzeugnis betroffen wird.

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, 16. November 1908.

#### Standarten-Weise des „Fenerio“.

Unsere von der Kunst der Bürgerchaft getragene erste Karneval-Gesellschaft, der „Fenerio“, ist bereits am 11. ds. Mts. mit seiner ersten karnevalistischen Sitzung im Säbered in das bedeutungsvolle Jahr seit seinem Bestehen, in das 11. und damit zugleich in das Jubiläumsjahr eingetreten. Am Mittwoch wurde dem närrischen Schellenprinzen gebührend, gestern Abend vereinigten man sich im Ballhaus zu einer ersten Feier, der Weisheit der kunstvollen Standarte. Es waren überaus fröhliche Stunden, die gestern die Getreuesten der etwa 3000 Köpfe starken Fenerio-Gemeinde mit ihren Damen in echt familiärem Kreise verlebten. So heiter, so ungezwungen, wie es bei den großen Sitzungen zugeht, so verließ auch die getrigge Festschlicht, nur mit dem Unterschied, daß man sich diesmal noch heimlicher fühlte, weil der Rahmen enger gezogen war. Eine große Freude wurde den Fenerianern durch das Erscheinen des beliebten Regimentskommandeurs, Herrn Oberst v. Winterfeldt bereitet. Nicht minder erfreut aber war man auch über die Anwesenheit einer fünfstelligen Deputation der „1. Stuttgarter Karnevalsgesellschaft Wölbwagen“. Der Eserrat hatte es sich angelegen sein lassen, für die Festschlicht ein gebiegenes Programm zusammenzustellen, das vor allem den Vorzug der Kürze hatte, jedoch man noch vor Mitternacht den Tanz eröffnen konnte.

Der Beifall, der durch vorzügliche Vorträge der Kapelle „Hammel, der Lieberhalle Mannheim“ und des Herrn Hofopernsängers Dr. Hans Copony umrahmt wurde, wurde durch den von der „Lieberhalle“ unter Herrn Gelleck's Direktion prachtvoll gesungenen Chor „Weisheit des Geistes“ von Rosart eingeleitet. Abdoman hielt der Präsident des Eserrates Herr Heinrich Weirich, die Eröffnungsreden auf das herzlichste willkommen, insbesondere Herr Oberst v. Winterfeldt und die Stuttgarter Freunde und Wünsche davon einen Rückblick auf die ungedachte Entwicklung des Vereins in den verflochtenen 10 Jahren. Der uns zur Verfügung stehende Raum verbietet es uns auf die interessanten Ausführungen, die in knappen Umrissen den Verbleib des Vereins vor Augen führten, näher einzugehen. Aber einige besonders bemerkenswerte Daten möchten wir doch registrieren. Bereits vor 14 Jahren, im Jahre 1894, wurde unter der musikalischen Leitung des Herrn Peter Haas im Säbered das Feneriofest gefeiert. Der anfangs kleine Kreis der Stammesgesellschaft vergrößerte sich immer mehr und so konnte schließlich am 1. April 1898 zur Gründung des Vereins geschritten werden. Von den 58 Gründungsmitgliedern gehören noch 34 dem „Fenerio“ an. Man wollte anfangs nicht mehr als 100 Mitglieder aufnehmen. Aber das erwies sich bald als unmöglich und so wurde auch die Zahl der Vorstandsmitglieder von 9 auf 11 erhöht. Der Eserrat hatte sich damit konstituiert. Von diesen ersten Elf sind noch drei Herren tätig: der Schriftführer Herr Kirck, Herr Baumeister Michael Geyer und der jetzige Präsident, Herr Heinrich Weirich. In Herrn v. d. Heyb, dem humorbegabten ersten Präsidenten, hatte der Verein eine tüchtige Kraft gewonnen, der die Fägel trug in der Hand hielt und viel zu der jetzigen Blüte des „Fenerio“ beigetragen hat. Am 12. Februar 1899 wurde der erste Karnevalszug mit 22 Gruppen mit so großem Erfolge veranstaltet, daß von nun an jedes Jahr ein weiterer folgte. Am 20. Februar 1900 wurde die erste Derven-Fremdenfeier im Saalbau, am 5. Februar 1901 die erste Damen-Fremdenfeier im Apollo abgehalten. Der letzte des Jahres 1903 brachte den ersten Sommerzug, an dem sich 11000 Kinder beteiligten. Dazu gesellte sich 1905 die erste Herbstpartie. Alle diese Veranstaltungen wären aber nicht möglich gewesen ohne die tatkräftige Unterstützung der Behörden und der bewährtesten Wänterredner. Von denen, die in der ersten Sitzung antraten, darf der Verein heute noch drei sein eigen nennen: Daniel Luy, Jakob Frank und Josef Wiber. Auch der unübertreffliche Fremdenfeierungs-Vergnügungskommissar, Herr Hofkapellmeister Alex. Köller, trat in jener Sitzung zum ersten Male an die Öffentlichkeit. Redner gedachte weiter mit besonderem Dank der Unterstützung der städtischen Behörde, die gleich im ersten Jahre einen Zuschuß von 500 Mark bewilligte und schloß mit dem Wunsche, daß das neue Banner ein Symbol der Einheit und Eintracht sei und daß der „Fenerio“ wachsen, blühen und gedeihen möge zum Wohle und zum Segen unserer beliebtesten Vaterstadt Mannheim.

Als sich der rauschende Beifall, der den Ausführungen des Präsidenten folgte, gelegt hatte, hob sich der Bühnenvorhang und zeigte ein hübsches Bild: ein im Goldschmuck aufgestellte Prinsengastbühnen, die in ihren bunten Anzügen sich plastisch von dem durch immergrüne Pflanzen gebildeten Wintergärtchen abhoben, zur Rechten der Eserrat, zur Linken der Lannerröcke mit den beiden Wäntern. In diesen Kreis nun trat die Hofkapellmeisterin Frau Tony Wittels, um mit Vollendung eines von dem bewährten Lieberhölzer und Wänterredner C. Brenner verfassten Prolog zu sprechen, der mit prächtigem Schmuck auf die Bedeutung des „Fenerio“ für das gesellschaftliche Leben Mannheims und des neuen Banners hinwies. Während des Vortrages durchdrangen ein weiches Gelächter und mit Schreien in den Vereinsräumen gesammelte Ehren Damen mit dem neuen Wänterzeichen des Vereins den Korridor der Ehrengarde und schallten auf Frau Wittels zu, die bei den letzten Worten die Gänge des Panners entfernte. Jubelnd stimmte die Festversammlung in das Hoch auf den „Fenerio“ ein, in das Frau Wittels den begeisterten Prolog ausklingen ließ. Frau Wittels, die Tochter des „Vize“, übergab alsdann namens der Vereinsdamen das Banner dem Bannerträger, Herrn Pasoll, als äußeres Zeichen der Wertschätzung und Dankbarkeit. Herr Pasoll dankte namens des „Fenerio“ herzlich für das herrliche Geschenk mit dem Wunsche, daß es der Gesellschaft viele Jahre als Symbol dienen möge, dem „Fenerio“ zum Wohle, den Gewinnern zur Freude und unserer lieben Vaterstadt zur Ehre. Herr Fischer, der Präsident der 1. Stuttgarter Karnevalsgesellschaft „Wölbwagen“, überreichte mit beweglichen Worten als Patenangebot eine prächtige Bannerfahne, die folgende Widmung trägt: „1. Stuttgarter Karnevalsgesellschaft Wölbwagen dem Brudervereine „Fenerio“ Mannheim zur Standardfahne gewidmet 15. Nov. 1908.“ Sein Hoch galt den Damen der Gesellschaft. Unter den Klängen des Bühnenorchesters wurde dann die Standarte in Begleitung der Ehren Damen und der Prinsengarde durch den Saal getragen. Unwillkürlich regten sich bei den wohlbekannten Klängen wieder lautmächtig die Hände. Die neue Standarte, von der Hofkapellmeisterin Wittels geleitet, ist ein wirklich prachtvolles Erzeugnis. In Selbe in den Vereinsräumen aufgeführt, trägt es auf der Vorderseite das Karnevalswappen mit der Aufschrift: „Fenerio, Große Karnevalsgesellschaft Mannheim 1898-1908“. Auf der Rückseite befindet sich das Fenerio-Wappen mit dem Wahlspruch: „Wohlfühl ist ein tolles Streben, wenn es kurz ist und mit Sinn.“

Wurde so dem Verein im Allgemeinen die wohlverdiente Ehrung durch das schöne Geschenk zuteil, so gingen auch diejenigen nicht leer aus, die sich seit Anbeginn um den „Fenerio“ besondere Verdienste erworben haben. Der rührige Finanzminister, Herr Wiegand, hatte die Aufgabe, diese Ehrungen vorzunehmen. Er tat dies mit einer warmherzigen Ansprache, bei der er zunächst den ausgezeichneten ersten Präsidenten, Herrn Heinrich Weirich, gedachte, der sich um den „Fenerio“ seit jeder hervorragende Verdienste erworben hat. Das hat der „Fenerio“ unter seiner Leitung einen ungeheuren Aufschwung genommen. In weiterer Linie ist der Eserrat und Schriftführer Christian Kirck zu erwähnen. Man muß einen Einblick in die Geschäfte der Fenerio-Kasse gewonnen haben, um verstehen zu können, welche immense Arbeit Herr Kirck, die Weisheit in der Person, geleistet hat. Herr Kirck geht ganz in seinem „Fenerio“ auf. Damit ist sein Wirken am besten gekennzeichnet. Herr Michael Geyer, das frühere Eserratsmitglied, leistet namentlich in seiner Eigenschaft als Schriftführer-Baumeister unübertreffliche Dienste. Der vierte im Rande endlich ist Herr Hofkapellmeister Köcker, der schon mit seinem Witz und Humor die Festschlicht im kleinen Brautstübchen erheiterte und noch heute, wie bekannt, als Oberregisseur der großen Fremdenfeiern eine unerlässliche Stütze des „Fenerio“ ist. Drei Wänterredner sind dem Verein von Anfang an treu zur Seite gestanden: Josef Wiber, der heutige „Vize“, Daniel Luy und Jakob Frank. Welche Karnevalsgesellschaft in Deutschland besitzt derartige Wänterredner, welche Reiz erklärt haben: Wir sind und bleiben Fenerio-amateure! Zu diesen hochverdienten Männern gehört endlich auch der frühere erste Präsident, Herr v. d. Heyb, der mit so außerordentlichem Geschick den „Fenerio“ geleitet und bis zum heutigen Tage bewiesen hat, daß er bei seinem Rücktritt nur amüßende, nicht feneriomüde war. Das ist der Gebenkennung der Ansprache, die Herr Wiegand in die überraschende Mitteilung ausklingen ließ, daß der Eserrat sich entschlossen habe, den acht Herren als

höfliches Zeichen des Dankes das vom Verkehrsverein in den Saal gebrauchte eingedachte Bild des Friedrichsplatzes zu überreichen. Herr Heinrich Weirich dankte im Namen der Eserraten herzlich für die große Aufmerksamkeit mit der Berücksichtigung, daß es dieses Geschenk nicht bedürft hätte, denn man habe in den 11 Jahren bewiesen, daß man alles zum Segen des „Fenerio“ getan habe. Sein Hoch galt den Gründern des „Fenerio“. Nach Abwicklung des Programms wurde unter Leitung des Herrn Regisseurs Schöber noch lange flott getanzt. Wann der letzte Voppschritt getan wurde, entschied sich unser Kennnis. Aber niemand wird das Ballhaus verlassen haben, ohne daß sich ihm unwillkürlich die stereotype Redensart Miß im „Wahlertraum“ auf die Lippen gedrängt hätte: Es war sehr schön, es hat mich sehr geizert!

\* Besuch des Großherzogs in Heidelberg. Am kommenden Sonntag, den 21. d. Mts. wird, wie bereits mitgeteilt, Großherzog Friedrich II. als Gast in den Mauern Heidelbergs weilen. Der Großherzog hat den Wunsch geäußert, diesmal der Eröffnungsfest der Universität an ihren zweiten Gründer Großherzog Karl Friedrich anzuschließen. Die Feier, mit welcher die akademische Preisverteilung verbunden ist, wird gegen 11 Uhr mit einem Fest im großen Saal des neuen Kollegienhauses eingeleitet. Der Großherzog trifft hierzu vormittags 9 Uhr 56 Min. auf dem Bahnhof ein. Nach der Feier wird Großherzog Friedrich II. mehrere Professoren in Audienz empfangen. Die Rückreise nach Karlsruhe erfolgt nachmittags 2.30 Uhr.

\* In Gerichtssachen ernannt wurden auf Grund der im Spätjahr ds. J. abgehaltenen 2 juristischen Prüfung folgende Rechtspraktikanten: Dr. Karl Bender aus Lahr, Richard Benninger aus Donauwörth, Dr. Wolf Caro aus Mannheim, Karl Dillinger aus Dingelshori, Dr. Karl Ewald aus Gohs, Dr. Erich Gärtner aus Neckarisch-Weinheim, Dr. Friedrich Gier aus Gerolshausen, Dr. Martin Kirckborn aus Mannheim, Josef Hug aus Hockenheim, Franz Knapp aus Griesheim, Alfred Kramer aus Weibach, Dr. Robert Kuhn aus Mannheim, Ludwig Marun aus Frankenthal, Erwin Mittermaier aus Offenburg, Wilhelm Mübe aus Freiburg, Karl Ritter aus Waldbrunn, Dr. Alfred Roth aus Karlsruhe, Anton Schenk aus Hockenheim, Heinrich Sprenger aus Karlsruhe, Eugen Stecher aus Hockenheim, Selb Otto Strinhal aus Hockenheim, Moritz Wetzsch aus Hockenheim, Gustav Weber aus Waldbrunn, Max Willard aus Hockenheim, Robert Willmann aus Hockenheim, Alfons Wintermantel aus Heidenhofen.

\* Die Wahlen zum Stadtrat und Stadtverordnetenrat. In Mitgliedern des Stadtrats werden in Vorschlag gebracht: 1. Harber, Hermann, Installateur; 2. Hausch, Heinrich, Privatmann; 3. Dullenhöfer, Alfred, Kaufmann; 4. Fohs, Hermann, Wirt; 5. Gortl, Heinrich, Schlossermeister; 6. Köhler, Josef, Architekt; 7. Luy, Heinrich, Privatmann; 8. Michel, Karl Theodor, Landwirt; 9. Weidel, Jan, Architekt; 10. Dr. Stern, Selb, Rechtsanwalt; 11. Wachenheim, Fritz, Kaufmann. — In Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes der Stadtverordneten werden vorgeschlagen: 1. Selb, Georg, Rechtsanwalt; 2. Fülba, Wilhelm, Kaufmann; 3. Giesler, Josef, Gr. Amtsgerichts-Direktor; 4. Magena, Emil, Kaufmann; 5. Pfeiffer, Georg, Expedient. Als Obmann des geschäftsführenden Vorstandes wird Selb, Georg, Rechtsanwalt in Vorschlag gebracht, als Stellvertreter des Obmannes: Fülba, Wilhelm, Kaufmann.

\* Verein hiesiger Lehrerinnen, Abteilungs-Mannheim. Es wird an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß der am Mittwoch nachmittags 5 Uhr stattfindende Vortrag von Frau v. Uebeling über Freundschaft zwischen Vätern und Töchtern durch Lichtbilder erläutert wird.

\* Ueber Frauenarbeit im Handelsgewerbe hält Herr Reichle aus Nürnberg auf Einladung des Vereins Deutscher Kaufleute Mannheims am Dienstag, den 17. November cr. abends präzis 8 Uhr, im Restaurant „Germania“, O 1, 10/11 (Hofgänger) einen Vortrag. Da der Referent ein auf diesem Gebiet besonders versierter Redner ist, so bietet sich Gelegenheit, die Fragen der Frauenarbeit in gründlicher und umfassender Weise behandelt zu hören.

\* Bei der Weimar-Mannheim-Lotterie fiel ein Hauptgewinn von M. 500 auf Nr. 40579 abermals in die Kollekto des Commercial-Havana-Caufes, II 1, 2.

\* Ein Schmetterling (Pflanzenauge) mit wunderschöner Zeichnung, wurde gestern im Luftraum von einer Frau gefangen. Gewiß ein seltener Fall in dieser Jahreszeit.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

Vom Theater. In der heutigen Besprechung der Götterdämmerung war der Inhalt des Bühnen nicht gedacht. Volkson gab die Gestalt mächtig in Gestalt und Darstellung und verhalf damit dem unbedeutenden König zu noch größerem Rechte, als ihm eigentlich zukommt.

Mannheimer Künstler. Frau Betty Köfeler vom hiesigen Hof- und Nationaltheater gastierte dieser Tage als Ortrud im Groß-Hoftheater in Darmstadt mit großem Erfolg. Die „D. B. B.“ schreiben über dieses Gastspiel: „Die Dame verfügt über hervorragende Stimmmittel, die sie mit vollkommenem künstlerischem Geschick verwendet, jedoch es ein wirkliches Genie ist, die sichere und wohlgegründete Art zu verfolgen, in der die Dame Ortruds Charakterbild vor dem Hörer aufstellt und entwickelt; und zwar dichterisch und durch die Stimme selbst, die Frau Köfeler in der höchstwertigsten Weise den verschiedensten Grundstimmungen des Charakters anpassend vermag. Diese Regelmäßigkeit des Organes ist uns bemerkenswerter, als die Dame sich von konventioneller Theaterpose frei zu halten weiß.“ Ueber den in der Schauspielklasse der hiesigen Hochschule für Musik ausgebildeten jungen Künstler Kelg. Köfeler junior berichtet das „Darmstädter Tageblatt“: „Die beste Vorbereitung des Abends hat entschieden Herr Köfeler jr. als Reinhold von Heide (Weihenreiter). Eine hübsche Leistung — der schärfste Tanzmündigkeit, wie er in Nord und Süd geübt! Die Fertigkeit und Behandlung markierte er tadelnd. Dieser Künstler hat viel Talent. Man hätte dem Publikum nur immer zuzuhören mögen: Baudite, plaudite! Der Beifall war denn auch groß.“ — „Darm. Volksbl.“: „Eine bemerkenswerte Leistung ohne Tadel hat Herr Köfeler mit seinem Reinhold von Heide. Der junge Künstler macht Fortschritte. Er hatte die Leder weit auf seiner Seite.“ Und die „Darm. B. B.“ schreiben: „Eine freudig anerkennende Klangleistung war auch die Darstellung des Reinhold von Heide durch Herrn Köfeler jr. Der blutjunge, sehr talentierte Künstler hat sich die volle Sympathie durch sein so natürliches Spiel erworben. Eine vielversprechende Zukunft! — Am neuen Theater Stadtheater hat Frau Linna Knieß, ebenfalls eine ehemalige Schülerin der Schauspielklasse der Hochschule für Musik, längt die Titelrolle in Wilhelmsbrunn. Die Knieß-Heinrichin mit großem Erfolge zur Darstellung gebracht. — Frau Engelhard, die im vorigen Jahre die Hochschule für Musik verließ, hat am Stadtheater in Landberg a. Warthe mit großem Blick ihr Engagement als erste Liebhaberin angetreten.

**Theater-Nachr.** Die Intendantin teilt mit: Im Laufe dieser Woche findet ein zweitägiges Gastspiel des Herrn Lohmann vom hiesigen Neuen Operntheater statt. Am Mittwoch den 18. November wird „Carmen“ (nicht „Hoffmanns Erzählungen“) und am Donnerstag den 20. November „Kariha“ gegeben. Herr Lohmann singt den Don José und Escamillo.

**Philharmonischer Verein.** Man schreibt uns: Für das morgige Abend stattfindende 1. Konzert gibt sich allgemeines Interesse kund. Der erste Teil des Programms ist dem Andanten Felix Mendelssohns gewidmet. Das Orchester bringt die Schottische Symphonie, Fräulein Kathlen Parlow spielt das Mendelssohnische Violinkonzert und Herr Putnam Griswold von der Hg. Hofoper Berlin singt die Arie aus Paulus „Gott sei mir gnädig.“ In der 2. Abteilung des Konzerts werden Lieder von Schubert und Strauß, sowie Solostücke für Violine von Tschaiwsky und Wieniawsky zu Gehör gebracht.

Der Liederabend von Erich Dansthaengel findet, wie schon mitgeteilt, am kommenden Freitag, abends halb 8 Uhr im Kasinoaal statt. Vorliegende Kritiken rühmen den wohlgeleiteten Bariton des Künstlers und seinen vollendeten Vortrag. Eintrittskarten in der Hofmusikalienhandlung Hesel und bei Th. Söhler.

**Kolosseumtheater.** Man schreibt uns: Die Vorbereitungen zur Aufführung des Emil Vanderstetten'schen Schauspiel „Die blonde Komtesse“ (Die heimliche Hinrichtung im Mannheimer Schloß) haben begonnen und gelangt die sensationelle Novität am Sonntag, den 6. Dezember in der Besetzung mit den ersten Kräften des Kolosseumtheaters zur Darstellung. Ueber den hochinteressanten Stoff, den sich Emil Vanderstetten, das frühere Mitglied des Mannheimer Hoftheaters zur Bearbeitung als Schauspiel erwählt und welches Kassenstück des Kolosseumtheaters werden dürfte, hat bereits Herr Major Seubert in einer Sitzung des Mannheimer Altertumsvereins am 12. Mai 1902 ausführlich gesprochen; der Inhalt dieses Vortrages ist im „Generalanzeiger“ vom 13. Mai 1902 Nr. 213 ausführlich wiedergegeben. Den Besuchern des Kolosseumtheaters steht ein äußerst spannender, hochinteressanter Theaterabend in Aussicht.

**Kleine Mitteilungen.** Aus Freiburg i. B. wird uns geschrieben: Dr. Wilhelm Hopp, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der hiesigen Universitätsbibliothek, hat einen Ruf als Bibliothekar an die Universitätsbibliothek in Rostock erhalten, dem er auf 1. Januar 1909 folgen wird.

**Letzte Nachrichten und Telegramme.**

\* Stuttgart, 16. Nov. Der „Schwäbische Merkur“ meldet: Graf Zeppelin hat sich durch Erlangung eines Schiffsanfalls zugezogen und gebracht hier eine Fango-Kur.

\* München, 16. Nov. Ministerpräsident v. Pödlwils soll von dem Ergebnis der Verhandlungen im Bundesratsausschusse für auswärtige Angelegenheiten außerordentlich befriedigt sein. Der Ausschuss hat laut „Frk. Ztg.“ entsprechend seinem konstitutionellen Befugnissen die schwebenden wichtigen Fragen eingehend beraten und seine Stellung entschieden und klar präzisiert und zwar in völlig gegenseitigem Einverständnis der Mitglieder.

\* Legerssee, 16. Nov. Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich sind heute vormittag hier eingetroffen und haben sich nach Bad Nauach zum Besuch des Herzogs und der Herzogin Karl Theodor begeben.

\* Leipzig, 16. Nov. Vor dem Reichsgericht begann der Spionageprozess Möring und Genossen. Das Gericht beschloß nach dem Antrage des Reichsanwalts Vogel, den Ausschluß der Öffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung wegen Gefährdung der Staatssicherheit. Möring, der im höchsten Grade schwindsüchtig ist, ist so schwer leidend, daß ein Arzt zu der Verhandlung zugezogen werden muß.

\* Berlin, 16. Nov. Das Mitglied des Herrenhauses, Staatsminister Hermann v. Schelling ist gestern hier gestorben.

**R.K. Paris 16. Nov.** (Von unserem Korrespondenten). Der Gerichtshof in Lille verurteilte gestern den in Douroing etablierten Wein- und Spirituosenhändler M. Lesebare wegen Zollbestrafung zu 20 Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von nicht weniger als 1400000 Franken. Zwei Vorgesehene des Zoll-Lagerhauses in Brüssel sind in die Affäre verwickelt. Der eine derselben wurde zu 6 Jahren und 5 Monaten Gefängnis, der andere zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

**R.K. Paris 16. Nov.** (Von unserem Korrespondenten). Aus Bordeaux wird vom 14. November gemeldet: Gegen 11 Uhr nachts explodierte eine unter das Fenster eines Kaufmanns geschickte Bombe in der Rue Mougras gelegte Bombe, ohne jedoch eine Person verletzt zu haben. Immerhin wurde das Fenster aus den Angeln gehoben und die Scheiben zertrümmert. Hoff zu gleicher Zeit wurde eine entzündete Bombe in den Garten der Kunstschule geschleudert. Beide Bomben sind durchaus gleichzeitig gefertigt. Die Polizei sucht nach den Schuldigen, welche schon vor kurzem eine gleiche Bombe in Brand gesetzt hatten.

**Die Krise und das Zentrum.**

\* Mannheim, 16. Nov. Wir lesen in der „Köln. Volksztg.“:

In den konservativen Mätern wird heftigst der Kanzlerkritik energisch zurückgepfiffen. Die Kögl. Rundschau gewinnt den Eindruck, als befände sich die konservative Partei in einem Zustande der Desorganisation. Tatsache ist allerdings, daß in der Kanzlerfrage zwei Richtungen innerhalb der konservativen Partei sich entgegenstehen: die eine unter v. Herzogrand, der mittlerweile als Autor der Auffassung erregenden Erklärung in der Konz. Konz. bekannt geworden ist, wünscht den Rücktritt des Kanzlers, weil er die Person des Kaisers nicht genügend geschützt habe, während die andere an dem Wochensänger festhalten will. Nationalliberale und Freisinn wünschen selbstverständlich auch das Weichen des Kanzlers, in der Sorge, daß mit dem Fischen Wilow auf die Hochposten von dem politischen Schauplatz abtreten werde. Das Zentrum ist am wenigsten an den Vorgängen interessiert, es kann in aller Ruhe abwarten, was die nächsten Tage bringen werden.

In aller Ruhe? Diese angebliche Gelassenheit des Zentrums ist eitel Heuchelei. Warum arbeitet denn die abwartende „Köln. Volksztg.“ so rührig mit am Sturze Wilows? Die Enttäuschung über die Spaltung der Konservativen in der Kanzlerkrise ist doch aus den obigen Auslassungen der „Köln. Volksztg.“ nur zu deutlich herauszufühlen. Jersall des Blochs, Sturz Wilows unter Mithilfe der Konservativen — das wäre eine Genugtuung für das ultramontane Wauerblümchen, die es sich doch gar zu gerne verschaffte, auch wenn es selbst nicht weiß, was hinterher kommen mag. Aber warum sollte nicht ein neuer Kanzler, der vielleicht einen erheblichen und sehr einflußreichen Teil der Konservativen, kaum aber die liberalen Parteien auf seiner Seite hätte, es genau anders machen wie Wilow, wieder Führung mit dem Zentrum nehmen und es einmal mit einem konservativ-liberalen Bloch versuchen? Hoffentlich macht der 17. November einen Strich

durch diese geheimen Hoffnungen und Wünsche; Wilow bringt dem Reichstage verlässliche Bürgschaften für die Einbringung des persönlichen Regiments, und es kommt kein Kanzler, der auch nur in etwas dem Zentrum zu Dank verpflichtet wäre. Bleibt aber Wilow unter der selbstverständlichen Bedingung, daß er klare Verhältnisse schafft und wirkliche Beruhigung über die endgültige Verabschiedung der Impulskräfte in der Politik, nun dann wird er dem Zentrum die gegenwärtigen Intriguen wohl nicht mehr vergessen. Es ist also ein recht gemagtes Spiel, das das Zentrum jetzt verjudet. Aläger hätte es gehandelt, wenn es Zurückhaltung zu üben verstanden hätte.

**Trauerfeier für den Grafen Hülssen-Höfel.**

\* Donauerschingen, 16. Nov. Am 3 Uhr fand im Schloße eine Trauerfeier statt, an der der Kaiser, die Herren des Gefolges, die Mitglieder der fürstlich Fürstenbergischen Familie, die Witwe und der Bruder des Verstorbenen, General-Intendant von Hülssen-Höfel, sowie der kommandierende General des 14. Artilleriecorps, der Statthalter von Elbsh-Bohringen, Graf Wedel, die Epiken der Behörden und die fürstl. Fürstenbergischen Hofbeamten teilnahmen. Der metallbeschlagene Sarg wurde im großen Saal des Schloßes aufgebahrt. Zu seinen Füßen liegen zahlreiche Kränze, darunter diejenigen des Kaisers und der fürstl. Fürstenbergischen Familie. Zwei Unteroffiziere des 114. Regts. im Konstanz hatten die Ehren-Wache. Auf dem Sarg lagen auf schwarzem Kissen die Orden des Verstorbenen. Kurz nach 1/2 11 Uhr betrat der Kaiser, der die Uniform des Zeremonialens trug und die Fürstin zu Fürstenberg führte, und der Fürst von Fürstenberg, der die Witwe des Verstorbenen führte, den Saal; ferner der General-Intendant v. Hülssen-Höfel, Statthalter Graf Wedel und die übrigen fürstlichen Herrschaften. Im Saal hatten sich die anderen gelobten Trauergeister eingefunden. Die Feier begann mit dem von der Musikfelle des 114. Regts. gespielten Choral: „Jesus meine Zuversicht.“ Militärkapellmeister Göbels, der von Berlin hierher berufen worden war, hielt die Trauerrede, welcher die Worte des Apostels Paulus: „Ist Gott mit uns, was kann wider uns sein?“ zu Grunde gelegt waren. Nach einem kurzen Gebet des Geistlichen schloß die erste Feier. Der Kaiser begab sich hierauf mit den fürstl. Fürstenbergischen Herrschaften in den Saal, während der übrige reich mit Blumen und Kränzen geschmückte Sarg in den unteren Eingang zum Schloße getragen wurde. Bald darauf erschien der Kaiser vor dem Schloße, wo inzwischen eine Ehrenkompagnie des 114. Regts. mit Hohnen und Musik Aufstellung genommen hatte. Der Kaiser begrüßte die Truppen, welche den Gruß erwiderten. Unter Glockengeläute und militärischen Ehrenerweisungen wurde der Sarg von Unteroffizieren des genannten Regiments aus dem Schloß getragen und auf den mit grün und weiß geschmückten Leichenwagen gehoben. Unter Vorantritt der Ehrenkompagnie und unter den Klängen des Chopin'schen Trauermarsches, sowie dem Geläute der Glocken, setzte sich der Zug durch den Schlosspark nach dem Bahnhof zu in Bewegung.

Die Spitze bildeten 3 Reiter mit Trauerhähnen, dann folgte Freiherr v. Narschall und Oberst Freiherr v. Sander, welche die Orden des Verstorbenen trugen. Hinter dem Sarge folgte zuerst der Fürst von Fürstenberg mit der Witwe des Verstorbenen und dann General-Intendant von Hülssen. Ihnen folgten der Kaiser und die Fürstin zu Fürstenberg mit dem Generaladjutant v. Welfen. Daran schloß sich das weite Trauergefolge. Vor dem Bahnhofe präsentierten die Truppen worauf der Sarg von Unteroffizieren in den bereitstehenden mit Kränzen und Grün geschmückten Ehrenbahnhöfen geschickt wurde. Nachdem der Geistliche, Oberwarter Wöns, noch ein kurzes Gebet gesprochen hatte, reichte der Kaiser selbst Kränze in den Wagen. Dann begaben sich die Herrschaften im Wagen in das Schloß zurück.

**Des Kaisers Rückkehr nach Berlin.**

\* Donauerschingen, 16. Nov. Der Kaiser reiste am 2 Uhr 25 Minuten mittels Hoi-Sonderzug ab. Der Fürst von Fürstenberg gab ihm das Geleite zur Bahn.

**Zur staatlichen Versicherungsfrage der Privatbeamten.**

— Berlin, 16. Nov. Hier tagte vor einigen Tagen eine Versammlung von Vertretern einer größeren Anzahl von Verbänden und Versicherungsanstalten. Unter anderen waren vertreten der Deutsche Privatbeamten-Verein zu Magdeburg, der Verband Deutscher Privatbeamten zu Berlin, der Verband reisender Kaufleute zu Leipzig, der Deutsche Bankbeamten-Verein zu Berlin, die Pensionskasse des Vereins für Handlungs-Kommis von 1858 zu Hamburg, die Pensions- und Witwenkasse deutscher Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften zu Berlin-Charlottenburg, die Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller zu München u. a. m. Nach längerer Beratung wurde einstimmig folgende Entscheidung angenommen:

„Die am 7. November in Berlin versammelten Vertreter von größeren Verbänden und privaten Versicherungsanstalten erkennen die Bemühungen der Reichsregierung um eine staatliche Regelung der Pensions- und Hinterbliebenenversicherung für die Privatbeamten dankbar an; sie erklären ihre grundsätzliche Zustimmung und erbitten eine tunlichst schnelle Regelung der Angelegenheit. Die Versammlung betont indessen ausdrücklich aus sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Gründen die dringende Notwendigkeit der Zulassung von Ersatzinstitutionen unter der Voraussetzung, daß die in Betracht kommenden privaten Kassen den Versicherungspflichtigen Gelegenheiten bieten, Versicherungen mindestens unter gleich günstigen Bedingungen und in gleicher Höhe wie bei der zu schaffenden staatlichen Kasse abzuschließen.“

**Das Grubenunglück an der Zeche Rabbod.**

\* Gölz, 16. Nov. Seit den frühen Morgenstunden bewegte sich eine unabherrschbare Menschenmenge aus Hamm und den Nachbarorten zur Unglücksstätte. Heller Sonnenschein lag über der ganzen Landschaft. Auf dem Zehnenplatze fanden eine Anzahl Leichenwagen, die bestimmt sind, die unglücklichen Opfer der Katastrophe aufzunehmen. Im ganzen werden 36 vom Zehnenplatz aus beerdigt. Gegen 11 Uhr setzte sich aber gewaltige Leichenzug nach der Kolonie Höfel in Bewegung, an der Spitze Abteilungen von Knappschäfts- und Arbeitervereine, mit ihren Abzeichen und Fahnen. Im ganzen wurden 50 Fahnen gezählt. Häufig Musikpöppeln waren im Zuge verteilt. Auf eine Abteilung Schulkinder folgten die Vertreter der Jechen, an der Spitze der Generaldirektor. Hierauf kamen die Vertreter der Regierung und der Behörden. An dem Leichenzug nahmen auch die Abgeordneten Bruff, Wiedeberg und Behrens teil, sowie der Vorsitzende der Siebener-Kommision Effert. Auf die Vertreter der Presse folgten die Geistlichen beider Konfessionen im Ornat. Auf dem Friedhof wurden die 36 Särge in ein Waffengrab niedergelegt, wobei sich ergreifende Szenen abspielten. Am Grab erwartete der Bischof von Münster den Leichenfondus. Nachdem sämtliche Leichen der Erde übergeben waren, hielt

die katholische Geistlichkeit die Leichenzeremonien ab, worauf der katholische Pfarrer von Sozum die Hinterbliebenen auf den Trost des Glaubens hinwies. Nach ihm sprach General-Superintendent Jöllner über die Worte Jesaja Kap. 45: „Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israels.“ Ein feierlicher Gesang einer Gesangsabteilung schloß die Feier, an der viele Tausende teilnahmen.

\* Gölz, 16. Nov. Heute morgen um 8 Uhr gelebrierte Bischof Dingelshaus aus Münster in der Pfarrkirche in Gölz unter Mitwirkung des Generalvikars Dr. Hartmann ein feierliches Requiem. Zur Beerdigung der Verunglückten sind u. a. anwesend in Vertretung des Oberpräsidenten Regierungspräsident Gescher aus Münster, ferner der Landes-hauptmann von Westfalen, Dr. Sammerschmidt. Bisher sind von den Verunglückten 19 Leiden rekonozsiert, die übrigen 17 Leiden sind unbekannt. Heute Morgen wurde eine Leiche nach Wadfeld bei Arier übergeführt, ein anderer Verunglückter wurde in Hamm befristet.

\* Dresden, 16. Nov. Der König brachte seine Teilnahme an dem schweren Grubenunglück durch ein Telegramm an den Kaiser zum Ausdruck.

**Erkrankung des Prinzregenten von Bayern.**

\* München, 16. Nov. Der Prinzregent ist an akutem Rheumatismus, den Hals- und Rückenmuskeln erkrankt. Da kein Fieber und keine Störung des Allgemeinbefindens vorhanden ist, steht in einigen Tagen volle Genesung zu erwarten. Der Prinzregent macht täglich Spazierfahrten und erledigt die Geschäfte in gewohnter Weise.

**Dem Hattenverzei.**

\* München, 16. Nov. Oberleutnant v. Spieß und Regierungsrat Braun wollen aus persönlichen Gründen ihre Ämter beim hiesigen Hattenverein niederlegen. Inzwischen ist eine Aenderung im System in dieser Richtung beabsichtigt. Auch nach dem Rücktritt der beiden Herren soll es im Prinzip beim Alten bleiben.

**Die österreichische Ministerkrise.**

\* Wien, 16. Nov. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht heute morgen ein Handschreiben des Kaisers Franz Josef an den zurückgetretenen Minister-Präsidenten Beda, das folgenden Wortlaut hat:

„Mit Bedauern gab ich meine Einwilligung zu Ihrer Demission und entsetze Sie von dem Amt als Ministerpräsident, indem ich mir Ihre Wiedervertwendung im Dienste vorbehalte. Ich würdige gern bei diesem Anlaß Ihr unermüdetes, patriotisches mit großem Erfolge gekröntes Wirken. Ihnen war es beschieden, durch eine vollstimmliche Erweiterung des Wahlrechts dem Verfassungsleben neue Bahnen zu zuweisen. Ihrer loyalen Vermittlung gelang es, die parlamentarische Tätigkeit von Gemüthen zu befreien. Durch die Ordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu den Ländern der heiligen ungarischen Krone trugen Sie zur Erhöhung des Ansehens und der Hochachtung der Monarchie bei. Auch sind vom Ministerium, an dessen Spitze Sie standen, wirtschaftliche und sozialpolitische Reformen von hoher Bedeutung vorbereitet worden, die noch in ferneren Zeiten segensreich wirken sollen. Indem Sie aus dem Amte scheiden, möge Sie das Bewußtsein leiten, daß ich Ihrer hervorragenden Verdienste stets dankbar gedenken werde.“

Auch an andere ausscheidende Minister richtete der Kaiser Handschreiben unter gleichzeitiger Verleihung hoher Ordensauszeichnungen.

Ferner richtete der Kaiser ein Handschreiben an den bisherigen Minister Dr. Fehr v. Wienert, in welchem er diesen zum Ministerpräsidenten ernannt und ihn zugleich beauftragt, die Bemühungen um die Heranziehung der parlamentarischen Parteien zur tätigen Mitarbeit mit der Regierung fortzusetzen und damit die Grundlage des bisherigen Systems zu erhalten und zu befestigen. In einem weiteren Handschreiben werden dessen Vorschläge betreffend Neubildung des Kabinetts angenommen.

**Der Tod des Kaisers und der Kaiserin-Witwe von China.**

\* London, 16. Nov. Nach einer Beking „Times“-Meldung ist keinerlei wissenschaftliche ärztliche Auskunft über den Tod des Kaisers von China zu erhalten, doch deuten alle Anzeichen auf Renzshone hin. Die Beziehungen des Kaisers zur Kaiserin-Witwe blieben gespannt bis zum letzten Augenblick. Der Eintritt des Todes erfolgte unerwartet. Das plötzliche Hinscheiden der Kaiserin-Witwe erweckte den Verdacht eines Verbrochens. Die verstorbene Kaiserin hat dem Regenten Chin in einem Dekret geraten, den ersten Rat der neuen Kaiserin-Mutter einzuziehen. Diese soll angeblich aber ganz unbedeutend sein. Dagegen wird die Schwiegermutter des neuen Regenten, eine Freundin der verstorbenen Kaiserin-Witwe als eine starke Persönlichkeit geschilbert.

\* Beking, 16. Nov. Die fremden Gesandtschaften werden von ihren Truppenkontingenten bewacht. Die englische Gesandtschaftswache ist durch 50 Mann aus Tientsin verläßt worden. Anträgen sind bisher nicht vorgekommen. Der Tod der mächtigen Kaiserin-Witwe machte einen tiefen Eindruck auf das Volk. Es ist eine dreißigjährige Trauerzeit festgesetzt worden. Die alten Gebräuche werden im Sterbegemur des Kaisers streng beobachtet. Die Kaiserin starb allein und unerwartet, trotzdem sich ein Kreis bewährter Jünger nur wenige Schritte von ihr befand, der sich jedoch mit Rücksicht auf die Heiligkeit ihrer Person nicht zu nähern vermehte.

**Vertiner Drahtbericht.**

(Von unserem Berliner Bureau)

□ Berlin, 16. Nov. Die Interpellation des Zentrums über das Grubenunglück von Rabbod wird am Freitag im Abgeordnetenhause zur Verhandlung kommen. Wann die gleiche Interpellation im Reichstage verhandelt wird, ist noch nicht abzusehen.

**Kaiser und Kanzler.**

□ Berlin, 16. Nov. Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet aus Rom, daß in der Villa Maria, dem Besitztum des Fürsten Wilow, Vorbereitungen zur Ankunft des Fürsten Wilow und seiner Gemahlin getroffen worden sind. Bisher ist noch nicht bestimmt, ob morgen die Begegnung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Wilow stattfinden wird. Weiter heißt es, daß Wilow sehr bestimmt darüber sei, daß er bis gestern ohne Antwort auf die Depeschen geblieben ist, welche er dem Kaiser über die Reichstagsfrage nach Donauerschingen geschickt hat. Der Kanzler ist jetzt fest entschlossen dem Kaiser tückhaltlos über die Stimmung des Landes, des Bundesrats und des preußischen Staatsministeriums Aufklärung zu geben.

Wie die „Zeit am Mittag“ meldet, will der Kanzler vor Kaiser bestimmte Garantien und die Einwilligung zu ihrer Veröffentlichung erlangen. Falls der Kaiser dem nicht statgeben sollte, so würde Fürst Wilow morgen oder jedenfalls alsbald seine Demission geben.



Berliner Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeiger)

Berlin, 16. Nov. Fondsbörse. Die Börse eröffnete die neue Woche bei fester Grundtendenz abwartend. Das Geschäft entwickelte sich schlepplend, da die Spekulation, mit Rücksicht auf die erst morgen zu erwartende Entscheidung in der inneren Krise, in ihrer Zurückhaltung beharren. Träger der festen Grundstimmung blieb nach wie vor in ansehnlicher Zahl die Zeitrechnung enorm flüssige Geldbank. Die Kursänderungen waren bei Eröffnung gering. Banken etwas schwächer, aber nicht über 1/2 Prozent. Von Bahnen österreichische Werte auf niedrigere Kurse leicht abdrückend. Von amerikanischen Baltimore auf Staatsanleihen leicht gedrückt, während Canada, angeblich auf Deckungsbedarf und Arbitrage, etwas fester lagen. Renten fest. 3proz. Reichsanleihe, sowie 1902er Ruffen gut behauptet. Montanaktien lagen weiter fest, doch waren die Kursveränderungen anfangs wenig belangreich. Erst als sich in Deutsch-Lugemburgern lebhafteres Geschäft zu steigenden Kursen entwickelte, kam die feste Grundstimmung für Montanwerte in belangreichen Kursänderungen zum Ausdruck. Schiffahrtsaktien auf Deckungen auch heute weiter ansehend. Elektrizitätsaktien vernachlässigt. Niedrigere Londoner Kurse für amerikanische Werte riefen auch heute auf diesem Gebiete Abdrückelungen hervor, so dass aber war die Haltung bei festem Geschäft fest. Tägliches Geld 1 1/2 Prozent. Bei ruhigem Geschäft bröckelten die Kurse späterhin leicht ab auf ungeschliche Truppenanstellungen Oesterreichs an der serbischen Küste, sowie auf niedrigere Londoner Rentenkurse. Chinesische Renten wurden von dem Ableben des chinesischen Kaisers wenig berührt. Industriewerte des Kassamarktes fielen bei zumest behaupteten Kursen.

Berlin, 16. November. (Schlusskurs.)

Table with columns for stock types (e.g., Reichsanl., Reichsanl., Reichsanleihe) and their corresponding prices.

W. Berlin, 16. November. (Telegr.) Nachbörse.

Table with columns for stock types (e.g., teill. Aktien, Diskonto Komm.) and their corresponding prices.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeiger)

Frankfurt a. M., 16. Nov. Fondsbörse. Enttäuschendste ist bei Beginn der neuen Börsenwoche von einem etwas belebtem Geschäft zu melden. In der Hoffnung einer lebhafteren Belebung der wirtschaftlichen Tätigkeit, sowie auf die andauernde Geldflüssigkeit blieb die Nachfrage für Prioritäten und Pfandbriefe bestehen, auch für fest verzinsliche Werte machte sich einiges Interesse bemerkbar. Was Amerika betrifft, so brachte die Samstagabörse wenig Anregung, trotzdem gleichzeitig bessere Meldungen eintrafen. Ueberschwinglichen Hoffnungen darf man sich allerdings nicht hingeben, da zu diesem wirtschaftlichen Geschäft Anregung vonseiten Europas erfolgen muß. Die Haltung ließ auf den einzelnen Märkten festere Tendenz erkennen, welche aber nicht voll und ganz zum Durchbruch kam, da Wien im Anschluß an die weniger günstigen politischen Nachrichten schwächere Tendenz brachte. Die Beziehungen zwischen Serbien und Oesterreich lassen zu wünschen übrig. Die einzelnen Märkte ergaben auf dem Bankmarkt ungleichmäßige Tendenz. Lombarden in Anbetracht des Minus von 257 000 Kr. in der ersten Novemberdekade schwächer, Baltimore verkehren auf dem Niveau der New Yorker Börse. Schiffahrtsaktien auf die optimistischen Auslassungen Wallins weiter gefragt. Die Geschäftsbewegung gestaltete sich für diese Aktien ziemlich lebhaft, besonders für Norddeutsche Lloyd. Am Montanmarkt war ruhiges Geschäft vorherrschend, angeregtes Geschäft war in Aktien der Deutsch-Lugemburger bei 3 Prozent Kurssteigerung. Uebrigens Werte dieses Marktes behaupteten ihren Kursstand. Banken waren behauptet.

Arbeitsaktien lagen schwächer. Auf dem Industriemarkt hat sich die festere Tendenz erhalten. Bezugsrecht für Schumacher hielt sich auf 0,80 bzw. die Aktien notieren von heute ab ab 1/2 Bezugsrecht. Von ausländische Fonds wiesen Russen behauptete Tendenz auf, Tärken fest, Serben schwächer. Der Deutsche Reichsbank-Ausweis brachte erfreulicher Weise eine Erholung der steuerfreien Notenreihe gegenüber der am 7. November. Das Geschäft blieb im weiteren Verlaufe bei fester Tendenz ruhig. An der Nachbörse fanden vereinzelte Realisierungen statt. Es notierten Arbeitsaktien 190,40, Diskonto 180,30 a 180, Dresdner Bank 147,80, Staatsbahn 146,80, Lombarden 22,70 a 60, Baltimore 106,70, Phönix 176 a 175,90.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Table with columns for locations (Amsterdam, Belgien, Italien, London) and exchange rates.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table with columns for bond types (e.g., 4% deut. Reichsanl., 5% pr. kon. St.-Anl.) and their prices.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table with columns for company names (e.g., Bab. Zuckerfabrik, Südd. Immobilien-Ges.) and their stock prices.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table with columns for bond types (e.g., 4% Pr. Hyp.-Pfd., 4% Pr. Hyp.-Pfd.) and their prices.

Bergwerks-Aktien.

Table with columns for mining companies (e.g., Bochumer Bergbau, Hibernia Bergbau) and their stock prices.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table with columns for transport companies (e.g., Ludwigsb.-Bergb., Pfälzische Bergb.) and their stock prices.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table with columns for bank and insurance companies (e.g., Badische Bank, Berl. u. Metzb., Berg. u. Metzb.) and their stock prices.

Frankfurt a. M., 16. November. Kreditaktien 190,40, Diskonto-Commandi 190, Darm lader 126,70, Dresdner Bank 147,50, Hansabank 16,50, Deutsche Bank 24,25, Staatsbahn 146,80, Lombarden 22,70, Bochumer 217,50, Gelsenkirchen 188,25, Laurahütte 195, Ungarn 93, Tendenz: bed.

Nachbörse. Kreditaktien 190,40, Diskonto-Commandi 180,20, Staatsbahn 146,80, Lombarden 22,70.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphen-Adresse: Margold, Fernsprecher: Nr. 56 und 1637

16. November 1908. Provisionsfrei

Table with columns for company names, 'Verkauf' (sell), and 'Käufer' (buyer) percentages.

Large advertisement for 'Kosyr' coffee, featuring the headline 'Einen gewaltigen Fortschritt' and 'Kosyr' in large letters. It describes the coffee's quality and availability, and includes contact information for Hugo Helbing, Kunsthandlung u. Kunstantiquariat.



# Paletots

in Plüsch, schwarz Tuch, Eskimo und engl. Stoffen.

- Paletots** neueste Directoire-Façon, in Diagonal-Cheviot, sehr jugendliche Form, marine, grün und engl. Stoffen . . . **14<sup>00</sup>** Mk.
- Paletots** Taffet made-Façon mit Directoire-Klappen und engl. Stoffen . . . . . **18<sup>00</sup>** Mk.
- Paletots** in neuestem Directoire- u. Tailor made-Schnitt, sehr feine Façons, vornehm, mit Samt und Knöpfen 24 bis garniert . . . . . **36<sup>00</sup>** Mk.
- Paletots** in braun, grün und marine Samt mit Trossen-Einfassung, in auflegender und 18<sup>50</sup>, 24, 32 und loser Form . . . . . **39<sup>00</sup>** Mk.
- Paletots** in Plüsch, Velour du Nord, Eskimo u. Tuch, in allen Größen u. 4 verschiedenen 27, 33, 39, 45, 50 bis Längen . . . . . **75<sup>00</sup>** Mk.
- Paletots** beste Qualitäten, Ausführungen nach Original-Modellen für beten seidenfetter bis zur weitesten Frauengröße vorrätig in allen Längen in Plüsch und Eskimo 85, 104, 112, 145, 165 bis **225<sup>00</sup>** Mk.

# Abendmäntel

Costumes und Kinder-Konfektion.

- Abendmäntel** in Tuch, ganz gefüttert, mit aparter Garnitur **23<sup>75</sup>** Mk.
- Abendmäntel** in Tuch, ganz auf Futter mit Watte-Einlage, sowie elegantem Samtbesatz und Soutache-Verzierungen . . . . . **28<sup>50</sup>** Mk.
- Abendmäntel** in eleganter Ausstattung mit Seidenblenden-Verzierungen, sehr aparter Aermelschnitt auf Seide 54.—, 62.—, 70.—, 85.— und höher **49<sup>00</sup>** Mk.
- Costumes** in schwarzen und farbigen Tuchen, Ober- und engl. Stoffen in den neuesten Formen bis zur weitesten Frauengröße vorrätig . . . . . von 24 bis **95<sup>00</sup>** Mk.
- Kinder-Kleider** in bekannt grösster Auswahl von 3 bis **55<sup>00</sup>** Mk.
- Kinder-Paletots** in echt Kiel und in anderen marine und engl. Stoffen, in allen Größen von 4.50 bis **48<sup>00</sup>** Mk.

## E 1, 3-4 L. Fischer-Riegel Mannheim

Grösstes Spezial-Geschäft von Südwestdeutschland.

89068



**Union-Brikets**  
angenehmstes und billigstes Brennmaterial für Zimmer und Küche  
Bei mindestens 15 Ztr. Mk. 1.10  
Bei weniger . . . . . Mk. 1.15  
per Zentner frei Keller gegen bar ohne Abzug.

**Ruhr-Nusskohlen**  
**Engl. Nusskohlen**  
**Ruhr-Fettschrot**  
**Anthrazitkohlen**  
**Eiform-Brikets**  
**Hausbrand-Koks**  
**Zentralheizungs-Koks**  
zu den billigsten Tagespreisen. 81951  
Nur erste Qualitäten. Prompte Bedienung

**HEINRICH GLOCK, G.m.b.H.**  
Hafenstrasse 15. :: Telephon 5115.

### Ausstellung

billiger und schöner Gesellschafts-, Ball- und Tanzstunden-Stoffe.

Beachten Sie besonders die Gelegenheitskäufe tadelloser Nouveautés

**KRAMP**  
D 3, 7



Künstlerischer Rat wie man sich vortheilhaft kleidet wird erteilt.

### Gaskoks

beste Qualität sofort nach Bestellung à 30. 1.00 pr. Ctr. frei in den Keller durch 82020  
**Heinrich Glock, G. m. b. H.**  
Hafenstrasse 15. Telephon 5115.

**„Adler“** Schreibmaschine  
Nässig im Preis.—Erstklassig in jeder Beziehung.  
Annähernd 10000 im Gebrauch Referenzen, Kataloge und Verfahrungs auf Wunsch kostenlos durch die Generalvertretung  
**Hans Schmitt, G 4, 1.** Telephon 1044. 76099

**Frachtbriele** aller Art, stets vorrätig in der  
**Dr. B. Baas** Buchdruckerei.

**Kohlen u. Koks**  
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen. 77114  
**J. K. Wiederhold**  
Luisenring 37. Telephon 616.  
82490

### Parfümerie Hess

en gros und en detail gegründet 1870 — Telephon 932.  
Hauptgeschäft **E 1, 16, 2. St. Aufgang Haustür**  
Filialgeschäft **C 1, 5, in der Breitenstrasse.**  
Anerkannt grösstes Geschäft der Parfümeriebranche am Platze. 79576  
**Haarschmuck in echt Schildpatt.**  
Schwämme, Bürsten, Seifen u. s. w. kaufen Sie nirgends besser, als bei  
**Otto Hess** **E 1, 16 2. St. u. C 1, 5, Laden**

### D. Mayscheider

Telephon 1020 Nachf. Wilh. Schneider Telephon 1020  
Mannheim, D 3, 5.  
Artikel zur Krankenpflege: Verbandstoffe, Inhalationsapparate, Irrigatoren, Eisbeutel, Luft- u. Wasserkissen etc.  
Alle ohfrng. Gemmiwaren. Optisches Institut.

### Unsere Vorzugspreise

gelten noch bis einschl. 20. November a. o.

- Ruhrnuss III nachgesteibt . . . . . Mark 1.25**
- Ruhrfetttschrot, stückreich . . . . . Mark —.95**
- englische Nuss II nachgesteibt . . . . . Mark 1.—**  
pro 1 Zentner frei vor's Haus sofortige Barzahlung.

### Mannheimer Kohlenhandels-Gesellschaft

mit beschränkter Haftung. 80645  
**P 3, 11 Mannheim Telephon 1281**

**Fettgans**  
aber 3 wett-  
entien leude  
grupit. ein-  
wriet. täglich  
früh gefchadet. Hefen jr 10 3/4.  
Kohl zu 30. 4.50 franco und  
jetzt 3/4er Holenbaum in  
Qualität. Oefentlich via Wyl-  
lenit 0.6. 1901

**Geldverkehr.**  
Teilhaber  
mit 1500 Mark in einem  
Wohnhause (Werk-) Geschäft  
gekauft. Jede gleiche Betrag in  
Baren. Off. u. 31314 a. b. Gpoh.

**Verloren**  
Eine W. 1/2 verloren. Gegen  
Belohnung abzugeben.  
31317 **R 7, 24.**

**Cognac Scherer**  
Langen bei Frankfurt a. M. Cognac.  
Niederlagen durch Plakate kenntlich.

**Aufzüge** aller Art.  
Personen u. Lasten- besonders  
für Electr. Betrieb ca. 2000  
Anlagen  
**Maschinenfabrik**  
Ideal Druck-Knopf  
Streuung Gleich u. Drehstrom  
einphas. Wechselstrom  
**Wiesbaden** G.m.  
H.M.

**C. Krauss**  
Mannheim, Tullastrasse 10.  
Telephon 2263.